

## Document Citation

Title	"Deine saublöden Fragen"
Author(s)	Heinz Kersten
Source	<i>Neues Deutschland</i>
Date	
Type	review
Language	German
Pagination	
No. of Pages	1
Subjects	
Film Subjects	Alexei to izumi (Alexei and the spring), Motohashi, Seiichi, 2002



Auf dem 32. Internationalen Forum des Jungen Films

## »Deine saublöden Fragen«

Von Heinz Kersten



Was bleibt, stiften die Dichter. Schrieb mal ein solcher. Damals gab es noch keinen Film. Heute bewahren das, was ist, Filmemacher. Dokumentaristen sorgen für das Gedächtnis von Geschichte. Freilich nicht alles, was als authentisches historisches Zeugnis

ausgegeben wird, ist unverstellte Überlieferung. Manchmal nehmen wir auch Inszeniertes für das Original. Klassisches Beispiel: die Erstürmung des Winterpalais. Was unzählige Male als repräsentatives Dokument der russischen Revolution über Leinwand und Bildschirm flimmerte, entstand unter der Regie Sergej Eisensteins für dessen Spielfilm »Oktober«.

Andreas Hoessli und Isabella Huser haben in ihrem Film »Epoca – The Making of History« Darstellungen historischer Ereignisse gesammelt, bei denen Regie geführt wurde. Albert Einstein und Robert Oppenheimer stellen die Entstehungsgeschichte der Atombombe nach. Ein US-amerikanischer Wissenschaftler taucht

nach der Verhaftung seiner Freunde Ethel und Julius Rosenberg unter und nimmt in der Sowjetunion eine neue Identität an. Auf bisher unveröffentlichtem Filmmaterial sind Aussagen der Angeklagten eines sowjetischen Schauprozesses von 1930 festgehalten, erfundene Anschuldigungen einer Justizfarce, die mit dem Todesurteil endete. Nach der Befreiung des Vernichtungslagers Majdanek drehten sowjetische Regisseure das einzige Material, das es über diesen Ort gibt, aber das Wort »Jude« durfte darin auf Befehl von ganz oben nicht vorkommen.

Der Schweizer Hoessli war schon 1996 im Forum vertreten: mit seiner Dokumentation über den von der CIA gestürzten guatemaltekischen Präsidenten Jacobo Arbenz Guzmán, ein Jahr darauf präsentierte er hier »Nachrichten aus dem Untergrund«. Die Kontinuität der Vorstellung des Werks bestimmter Regisseure hat beim Forum Tradition. Diesmal allerdings sind mehr als ein Drittel aller Beiträge Debüts. Zu den Veteranen im Programm zählen Barbara und Winfried Junge, deren älteste Langzeitbeobachtung des internationalen Films über die Kinder von Golzow schon immer einen Stammplatz im Forum belegte. Opus Nr. 17 der Reihe stellt nun »Jochen – ein Golzower aus Philadelphia« vor. Wobei die zweite Ortsbestimmung nicht etwa auf transatlantische Fluchten des Titelhelden verweist, sondern sein Ge-

burtsort bei Storkow tatsächlich so heißt. Zwischen diesem, dem Oderbruch und Bernau, verlief die typische DDR-Biografie des stämmigen Melkers. An der Seite seiner Frau, mit der er seit dem 14. Lebensjahr zusammen ist und drei Kinder hat, betrachtet und kommentiert Jochen das Video mit den Aufnahmen, die Junge seit der ersten Klasse in Golzow von ihm gemacht hat. Seine Erfahrungen als Grenzsoldat, wo er »die ganze Scheiße da gesehen hat«, und Stadtverordneter (»war absolut lächerlich«) machten ihn schon in der DDR zum Skeptiker – eine Lebenseinstellung, die er sich ebenso im vereinten Deutschland bewahrt hat. Sie kommt oft auch dem Regisseur gegenüber zum Ausdruck (»Deine saublöden Fragen«), dem Jochen am Ende mehrfach kategorisch erklärt »Jetzt ist Schluss!«. Dieser Golzower will also nie wieder vor Junges Kamera treten, was das Dokumentaristenpaar keineswegs davon abhält, weitere Porträts anderer zu planen.

Neben personellen gibt es auch thematische Forum-Traditionen, die dem neuen Leiter Christoph Terhechte ebenso am Herzen liegen wie seinem Vorgänger Ulrich Gregor. Zu ihnen gehört die Erinnerung an den Holocaust. Sie wird diesmal fortgesetzt mit zwei Produktionen von Steven Spielbergs Shoah Foundation, Teile eines fünf Dokumentationen umfassenden Projekts »Broken Silence«, an dem noch

so prominente Filmemacher wie Vojtech Jasny aus Tschechien, Janos Szasz aus Ungarn und Luis Puenzo aus Argentinien mitwirken. Das Forum zeigt die Beiträge von Andrzej Wajda (»I remember«) und Pawel Tschuchrai (»Children from the Abyss«): erschütternde Aussagen Überlebender. Während sich der polnische Regisseur optisch im Wesentlichen auf die vier Zeugen beschränkt, schneidet sein russischer Kollege eindrucksvoller Familienfotos und Dokumentaraufnahmen von den Verbrechen der deutschen Besatzer dazwischen, auch die Kollaboration ukrainischer und belorussischer Helfer nicht verschweigend.

Auf die Spuren eines besonderen, kaum bekannten Kapitels jüdischer Geschichte hat sich der US-amerikanische Dokumentarist Yale Strom begeben. Sein Film »L'Chayim, Comrade Stalin« führt nach Birobidshan, wo an der östlichen Grenze Sibiriens der erste jüdische Staat seit der Zerstörung Israels 70 nach Christus entstand. Von Stalin stammte 1928 die Idee, dort jüdische Siedlungen aufzubauen. Derselbe setzte mit seinen 1948 beginnenden antisemitischen »Säuberungsaktionen« allerdings auch dem Experiment, das anfangs sogar Juden aus den USA und Frankreich anzog, wieder ein Ende. Von damals 45 000 Juden in diesem Autonomen Gebiet, das auch der jiddischen Kultur eine Heimat bot, sind heute noch 6000 übrig geblieben. Die Erinnerungen von Pionieren des Aufbaus werden ergänzt durch Archivaufnahmen und Szenen aus einem sowjetischen Propagandafilm über Birobidshan von 1936 mit Schauspielern des Moskauer Jiddischen Theaters.

Und noch ein Thema taucht nicht zum ersten Mal im Forum-Programm auf: Tschernobyl und die Folgen. Neben einer japanischen Reportage über ein radioaktiv verseuchtes Dorf, in dem nur alte Menschen zurückgeblieben sind (»Alexei to izumi« von Motohashi Seiichi) ist es diesmal durch das Porträt einer Frau präsent, deren Mann ein Opfer des Unglücks wurde: »Ljudmilas röst« von Gunnar Bergdahl. Mit der Konzentration auf die Erzählung seiner Protagonistin, die er an die Erinnerungsstätten der Moskauer Klinik, wohin sie damals ihrem Mann folgte, und ihrer alten Wohnung im heutigen Sperrgebiet begleitet, gelingt dem schwedischen Journalisten, der seit 1994 das Göteborger Filmfestival leitet, das beeindruckendste Zeugnis der Katastrophe – gleichzeitig eine Liebesgeschichte.

Um Liebe geht es auch in zwei Spielfilmen von Jean Paul Civeyrac, einem stilistisch eigenwilligen, bei uns bisher unbekannten 37-jährigen Regisseur. Wie der Titel seines Films »Fantômes – Contes d'amour pour aujourd'hui« verspricht, erzählt er »Liebesgeschichten von heute«. Vor allem sein vierter langer Spielfilm »Le doux amour des hommes« reflektiert mit der aus einem Roman des 1898 früh verstorbenen Jean de Tinan in die heutige junge Pariser Literatenszene versetzten Figur des Racul intelligent und berührend über Möglichkeit und Unmöglichkeit dessen, was man Liebe nennt: ein schöner, elegischer, sehr französischer Film. Für mich eine der lohnendsten Entdeckungen des Forums. Bleibt zu erwähnen, dass wieder ein Länderschwerpunkt in Asien, speziell China, liegt. Aber darüber später.